

Der neue Lehrplan: Von kompliziert und überladen bis nötig und stimmig

STREITGESPRÄCH Er bringe Kinder und Lehrpersonen an den Anschlag, kritisiert Schulleiter Harry Huwyler den neuen Lehrplan. Primarlehrerin Marion Heidelberger findet ihn dagegen sehr gelungen.

Frau Heidelberger, weshalb braucht es überhaupt einen neuen Lehrplan?

Marion Heidelberger: Es hat sich viel geändert in den letzten Jahrzehnten. Es macht Sinn, regelmässig den Lehrplan auszumisten und den gesellschaftlichen Verän-

Huwyler: Man hat übers Ziel hinausgeschossen. So viele waren beteiligt, und jeder, ob Zeichnungsdidaktiker oder sonst wer, wollte sich einbringen. Entstanden ist ein Dokument mit Tausenden Kompetenzen. Ein Papier, das niemand lesen wird.

Es waren aber auch Lehrer beteiligt.

Huwyler: Ja, aber viel zu wenige. Und die durften nichts sagen. Es wurde ein riesiges Geheimnis um diesen Lehrplan gemacht. Erst als der Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband aus der Arbeitsgruppe ausgestiegen ist, hat man reagiert. Wenn nun Bildungsdirektorin Silvia Steiner sagt, alle Lehrerverbände stünden hinter dem Lehrplan, dann stimmt das einfach nicht.

Heidelberger: Im ganzen Erarbeitungsprozess waren immer Lehr-

ABSTIMMUNG
Lehrplan vors Volk

derungen anzupassen. Zudem hat die Stimmbewölkerung vor zwölf Jahren mit 86 Prozent einer Harmonisierung zugestimmt, diese beinhaltet auch einen gemeinsamen Lehrplan für alle 21 Deutschschweizer Kantone.

Harry Huwyler: Ein Marschhalt ist sicher richtig. In vielen Bereichen findet aber gar keine Harmonisierung statt, zum Beispiel bei den Fremdsprachen. In einigen Kantonen beginnen die Schülerinnen und Schüler mit Französisch, in anderen mit Englisch. Auch bei der Anzahl der Lektionen gibt es Unterschiede. Ich finde das katastrophal.

Heidelberger: Auch ich bin enttäuscht, dass die Lektionentafeln nicht besser angeglichen wurden. Aber mit dem Gesamtpaket bin ich sehr zufrieden.

WAS IST EIN LEHRPLAN?

Ein Lehrplan legt fest, was Schülerinnen und Schüler in der Volksschule in jedem Fachbereich lernen. Er ist eine Grundlage für die Entwicklung der Lehrmittel, ein Planungsinstrument für Lehrpersonen sowie für deren Aus- und Weiterbildung. Zugleich zeigt er Schulen, Lehrbetrieben und Eltern auf, was Kinder und Jugendliche nach jeder Schulstufe wissen und können sollen. *hz*



«Geben wir dem neuen Lehrplan doch eine Chance und machen dann den Feinschliff.»

*Marion Heidelberger,
Primarlehrerin*

personen einbezogen. Der Kritik, er sei zu umfangreich, wurde ebenfalls Rechnung getragen, und er wurde massiv entschlackt. Englisch wurde von der 2. in die 3. Klasse verschoben und dafür Deutsch mit einer zusätzlichen Lektion gestärkt. Das ist ein altes Postulat der Lehrerschaft.

Huwyler: Er ist immer noch überladen – und nicht verständlich. Da steht etwa: «Die Schülerinnen und Schüler können in kooperativen Situationen einzelne vorher besprochene Punkte in ihren Texten mithilfe von Kriterien am Computer oder auf Papier überarbeiten.» Diesen Satz versteht man nach dreimal Lesen noch nicht.

Heidelberger: Natürlich ist das komplex. Aber für Fachpersonen wie wir gut zu verstehen. Es liegt nun auch an den Schulleitungen, ihre Lehrpersonen mit dem neuen Instrument vertraut zu machen und in die schulinterne Weiterbildung einzubauen.

Wird sich denn die Volksschule mit dem neuen Lehrplan so sehr verändern?

Huwyler: Wir stehen vor einem Paradigmenwechsel. Früher wurden die Lehrpersonen von den Lehrmitteln geleitet. Im

letzten Lehrplan waren die Jahresziele massgebend. Im neuen redet man von Kompetenzen und selbst gesteuertem Lernen. Nun heisst es, dass Kinder vor allem



«In der Sek kommen die Jugendlichen auf mehr Stunden als ihre arbeitenden Eltern. Das kann es ja nicht sein.»

Harry Huwyler, Schulleiter

dann lernen, wenn sie sich alles selbst beibringen. Das ist natürlich falsch, denn Kinder benötigen Lehrpersonen, die ihnen Wissen vermitteln.

Heidelberger: Das stimmt so nicht. Die Methodenvielfalt ist immer noch gegeben. Und das Erlangen von Kompetenzen bedeutet nichts anderes, als Wissen auch anwenden zu können. Das ist nicht neu.

Eine oft diskutierte Neuerung ist das Fach Medien und IT.

Huwyler: Vor der Digitalisierung kann man sich natürlich nicht verschliessen. Das Problem sind die Ressourcen. Was will ich mit drei Computerlaptops pro Zimmer? Und Platz für ein Computerzimmer haben wir nicht. Das ist nicht finanzierbar. Mir kommt es vor wie beim Thema Integration in der Schule, wo man denkt, ein paar Stündchen Integrative Förderung würden ausreichen.

Heidelberger: Integration, Heterogenität in den Klassen: Natürlich ist das schwierig und läuft nicht alles ideal. Aber das hat nichts mit dem Lehrplan zu tun. Der muss nun einfach als Sündenbock hinhalten. Geben wir ihm doch eine Chance und machen dann den Feinschliff.

Huwyler: Du weisst genau, dass das später niemanden mehr interessiert. Es gibt so viele Baustellen: Es fehlen Lehrmittel – oder Ausbildungsplätze für das Fach Medien und IT. Der Kanton ist offenbar nicht fähig, zu zählen, wie viele 5. Klassen er hat.

Heidelberger: Das Problem mit den Ressourcen haben wir immer. Wir kämpfen ja jeden Tag für mehr.

Huwyler: Ungelöst ist auch die Beurteilung. Darüber hat man sich schlicht keine Gedanken gemacht. Etwas derart Zentrales. Die Kompetenzen müssen ja überprüft werden. Ich befürchte

HARRY HUWYLER

Harry Huwyler (60) ist Schulleiter im Primarschulhaus Allenmoos in Zürich. Er unterrichtete von 1984 bis 2010 als Primarschullehrer und ist seit 2000 Vorstandsmitglied der Zürcher Kantonalen Mittelstufe. Seit 2010 ist er deren Präsident. Huwyler ist für die Initiative «Lehrplan vors Volk», aber nicht im Komitee der Initianten. Er ist Vater von drei erwachsenen Söhnen und wohnt in Watt. *hz*



Er befürchtet mehr Hektik und Prüfungen. Sie vertraut dem neuen Lehrplan: Harry Huwyler und Marion Heidelberger im Schulhaus Allenmoos in Zürich.



Fotos: Madeleine Schoder

ernsthaft, dass es eine wilde Testerei gibt, mit viel mehr Prüfungen und noch mehr Hektik.

Heidelbergberger: Es stimmt, die Beurteilung hat man bewusst zur Seite gelassen. Eine neue Beurteilung hätte grosse Mehrkosten nach sich gezogen, das wollte man nicht. Das ist nebst den Lehrmitteln mein zweiter grosser Kritikpunkt am neuen Lehrplan.

Heisst das, der Leistungsdruck für die Kinder wird weiter zunehmen?

Heidelbergberger: Nein, daran wird sich nichts ändern...

Huwyl: ... doch. In der Sek ist die Stundenzahl so hoch, dass die

Jugendlichen zusammen mit den Hausaufgaben auf mehr Stunden kommen als ihre arbeitenden Eltern. Das kann es ja nicht sein.

Heidelbergberger: Im Kanton Zürich war die Lektionenbelastung schon immer hoch, insbesondere auf der Sekundarstufe I. Der Leistungsdruck ist für alle gestiegen, analog zur Privatwirtschaft.

Huwyl: Gerade deshalb ist es doch wichtig, auf die Kinder einzugehen. Aber was macht man: Man kürzt die Halbklassen und erhöht bei den Erstklässlern die Stundenzahl. Und für Mathe gibt es eigentlich ein gutes neues Lehrmittel, der Anteil fürs Üben steigt. Aber man bringt den Stoff gar nicht rein, weil der Lehrplan so aufgeblasen ist. Da kommen die Lehrpersonen einfach an den Anschlag, und die Kinder machen irgendwann nicht mehr mit.

Heidelbergberger: Natürlich ist es schade, dass es weniger Halbklassen gibt. Und ich bedaure auch sehr, dass man die Handarbeit abbaut. Aber man musste ja Platz schaffen für das Fach Medien und IT. Wo einsparen? Die Sportstunden sind in der Bundesverfassung geregelt. Deutsch und Mathe sind unantastbar, ebenso die Fremdsprachen.

Bei diesen wichtigen Veränderungen: Müsste da nicht das Volk das letzte Wort zum Lehrplan haben?

Heidelbergberger: Das Volk bestimmt ja schon mit. Die neun Bildungsräte, die für die kantonale Umsetzung zuständig sind, sind vom Kantonsrat, also von den gewählten Volksvertretern, ernannt worden.

Huwyl: Dagegen ist ja nichts einzuwenden. Aber was spricht denn dagegen, das Volk über das Gesamtpaket abstimmen zu lassen? Wieso spricht man dem Volk bei einer solch wichtigen Entscheidung diese Kompetenz ab?

Heidelbergberger: Dabei besteht die Gefahr, dass von einzelnen Interessengruppen ein Aspekt herausgepickt wird und letztlich alles von diesem kleinen Teil abhängt. Wie in Basel, wo nur noch über die Sexualpädagogik diskutiert wurde. Der Lehrplan ist ein komplexes Werk. Es muss stimmig und vernetzt sein und mit der Lektionentafel übereinstimmen. Der Lehrplan ist über viele Jahre in einem politischen Konsens entstanden. Er hat es verdient, dass man ihm jetzt mal das Vertrauen schenkt.

Interview: Heinz Zürcher

Polizei findet Ehepaar und Kind tot in Wohnung auf

GEWALT Ein Ehepaar und ein Knabe sind in der Nacht auf Freitag in einer Wohnung in Spreitenbach tot aufgefunden worden. Die Polizei geht von einem Gewaltverbrechen aus.

Bei den aufgefundenen Toten handelt es sich um ein Ehepaar im Alter von 77 und 55 Jahren sowie um einen 4-jährigen Knaben, wie die Aargauer Kantonspolizei gestern mitteilte.

Das Ehepaar wohnte in dieser Wohnung. Der Knabe stammte aus dem familiären Umfeld des Ehepaars. Wie der «Blick» gestern auf seiner Internetseite berichtete, handelt es sich bei dem Knaben um den Enkel der 55-jährigen Frau. Der 77-jährige Mann soll keine Verwandtschaftsbeziehung mit dem Jungen gehabt haben. Die Aargauer Kantonspolizei gab dazu keine Auskunft. Der Mann oder die Frau dürfte das Delikt verübt und sich danach selbst gerichtet haben.

Der Ehemann ist Schweizer. Die Ehefrau und der Knabe besitzen die peruanische Staatsangehörigkeit.

Zur Klärung der genauen Todesumstände ordnete die Staatsanwaltschaft Baden bei den drei Leichen eine Obduktion im Institut für Rechtsmedizin (IRM) Aargau an.

Schusswaffe sichergestellt

Der genaue Tatablauf und die Hintergründe der Gewalttat waren gestern noch unklar. Nach ersten Erkenntnissen dürfte das Delikt durch eine der verstorbenen Personen verübt worden sein, wie die Kantonspolizei festhält. Es gebe keine Hinweise, dass eine weitere Person am Gewaltverbrechen beteiligt gewesen sei.

In der Wohnung wurde eine Schusswaffe sichergestellt. Von Beginn weg wies die Situation in der Wohnung gemäss Polizei auf ein Gewaltverbrechen hin. Die Ermittlungen dauern an. Die

Staatsanwaltschaft Baden eröffnete eine Untersuchung.

Verschlossene Wohnung

Angehörige hatten das Ehepaar telefonisch nicht mehr erreichen können. Auch auf die Türklingel hat gemäss einem Nachbarn niemand reagiert. Daher rückte die alarmierte Kantonspolizei kurz nach Mitternacht zur Kontrolle an den Glattlerweg in Spreitenbach aus. Die Wohnung war verschlossen. Es musste ein Schlüsseldienst beigezogen werden. Im Innern stiessen die Polizisten auf die drei leblosen Personen.

Die Gemeinde Spreitenbach, bekannt für ihre Einkaufszentren, zählt knapp 12 000 Einwohner und grenzt an die Zürcher Kantonsgrenze. Der Gemeinderat Spreitenbach zeigte sich in einer Stellungnahme sehr betroffen vom Vorfall. Er spreche den Angehörigen sein tiefstes Beileid aus, heisst es in einer schriftlichen Mitteilung. *sda/pl*

Böhse Onkelz: Veranstalter wehrt sich gegen Nazi-Vorwurf

HINWIL Das Rock the Ring wird erstmals viertägig. Und als erster Headliner tritt die Band Böhse Onkelz auf. Sie wird immer wieder mit der Neonazi-Szene in Verbindung gebracht, obwohl sie sich davon distanzieren.

Die Böhsen Onkelz als Headliner am Mittwochabend von Rock the Ring in Hinwil? Das sorgt auf zwei Ebenen für Überraschung. Zum einen, weil das Festival im Betzholzkreisell damit erstmals viertägig wird. Zum anderen, weil die Onkelz immer wieder im Zusammenhang mit Rechtsextremismus genannt werden. Zu Unrecht, wie Fans und Veranstalter betonen.

«Türken raus» – ein früher Song der Böhsen Onkels macht schon im Titel auf die damalige Gesinnung der Rockmusiker aufmerksam. In einem anderen Songtext aus den frühen 1980er-Jahren brüllt Leadsänger Kevin Russell: «Skinheads im Zusammenhalt gegen euch und eure Kanakenwelt.»

Das Debütalbum von 1984 veranlasst die Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften in Deutschland gar, diverse Songs zu indizieren. So wird «Mädchen» etwa als sexistisch eingestuft und «Frankreich '84» sowie «Böhse Onkelz» als Verherrlichung von nationalsozialistischem Gedankengut.

Weg vom Rechtsrock

Doch noch im selben Jahrzehnt dreht der Wind. Die Band wendet sich von ihren Wurzeln im Rechtsrock ab und singt etwa im Song «Deutschland im Herbst»: «Ich sehe blinden Hass, blinde Wut, feige Morde, Kinderblut, Ich sehe braune Scheisse töten.» Eine klare Distanzierung von der Neonazi-Szene. Kommt dazu, dass sie an diversen Festivals gegen rechte Gewalt auftritt und sogar Opfer von rechter Gewalt mit Spenden unterstützt. Die Bandmitglieder erklären, sie hätten sich in pubertären Zeiten einem «primitiven Gedankengut» hingegeben. Mit Nationalsozialismus habe man aber nichts zu tun.

Dennoch ist die Band heute noch beliebt in der Neonazi-Szene. Ihre Konzerte ziehen Skinheads und Teile der rechtsextremen Szene an. Allerdings nicht nur – Onkelz-Fans gibts in allen politischen Lagern.

«Ein Glücksfall»

Auch Rock-the-Ring-Organisator Páde Hofstetter sagt: «Ich war an den letzten Konzerten in Zürich. Da mag es vereinzelt rechtsradikale Besucher gegeben haben. Aber die gibts auch bei AC/DC oder anderen Rockkonzerten. Dort vermutlich noch mehr als bei den Onkelz.»

Die deutsche Band habe längst keinen rechtsradikalen Hintergrund.

«Da mag es vereinzelt rechtsradikale Besucher gegeben haben. Aber die gibts auch bei AC/DC oder anderen Rockkonzerten. Dort vermutlich noch mehr als bei den Onkelz.»

Organisator Páde Hofstetter über seine zuletzt besuchten Onkelz-Konzerte

grund mehr. «Im Gegenteil. Sie distanzieren sich ja aktiv und setzen sich gegen rechte Gewalt ein. Letztlich ist das einfach eine geile Hardrock-Band», sagt Hofstetter. Dass sie im Juni den einen oder anderen Neonazi ans Rock the Ring ziehen könnte, sei möglich. «Aber das kann auch an den anderen Abenden geschehen. Verhin-

dern lässt es sich nicht – und wir können rechtsradikale Besucher auch nicht wegschicken, solange sie sich anständig benehmen.» Sicherheitstechnisch sei man bereit und alert.

Dass die Onkelz nach Hinwil kommen, ist für Hofstetter ein Glücksfall. «Ich sah, dass die Band am Freitag und Samstag zweimal in Leipzig vor 100 000 Leuten spielt und fragte an, ob sie als eine Art Warm-up am Vorabend in Hinwil spielen wolle.» Für die Band sei das zu kurz vor den grossen Gigs in Leipzig gewesen. «Aber sie bot uns an, am Mittwoch in Hinwil aufzutreten.» Das hatte Folgen. Im Grunde habe das Rock the Ring eine Bewilligung für vier Abende, nur habe man das bislang noch nie ausgenutzt, so Hofstetter. «Eigentlich reicht die Bewilligung von Donnerstag bis Sonntag.» Er habe bei der Gemeinde deshalb nachgefragt, ob er die Bewilligung für Mittwoch bis Samstag verschieben könne. «Das war kein Problem.»

Doch noch ein harter Abend

Mit anderen Worten kommt der vierte Abend zustande, weil die Band dafür bereitsteht. «Wir wollten ohnehin einen harten Abend machen, ein bisschen wie letztes Jahr mit Deep Purple.» Nur habe man schlicht keinen geeigneten Headliner gefunden, der dann verfügbar gewesen wäre. «Dank den Onkelz können wir nun doch noch eine Hardrock-Nacht anbieten.» Für Hofstetter ist klar: «Wenn man eine solche Band haben kann, muss man zugreifen.»

Für die kommenden Jahre sei das aber kein Präjudiz. «Den vierten Abend gibts nur, wenn er sich wirklich anbietet.» Fix sind lediglich drei Tage. Und das seien künftig immer Donnerstag bis Samstag.

Vor den Onkelz spielt die deutsche Mittelalter-Metal-Band In Extremo. Auf der Bühne stehen auch die Schweizer Darkrockband Stoneman, die US-Alternative-Rocker Nothing More und die in Star-Wars-Kostümen auftretende amerikanische Rockformation Galactic Empire.

David Kilchör